

HPSD fördert: die gendergerechte Sprache

Für die Älteren unter den Leserinnen, den Lesern und den Leserixen zur Erinnerung: Der Zusammenbruch des Ostblocks hat doch unter anderem sinnenfällig werden lassen, dass es eben nicht das Sein ist, das das Bewusstsein bestimmt. Sondern umgekehrt. Das Bewusstsein bestimmt unser Sein. Auch gemeint: die gesellschaftlichen Zustände. Wie zum Beispiel gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Oder im Sitzen pinkeln. Oder so.

Und das Bewusstsein findet seinen Ausdruck doch in der Sprache. Wenn wir die verändern, dann wird das schon werden mit der veränderten (also: verbesserten) Lebenswirklichkeit. Ganz einfach ist das.

Die im Grundgesetz verankerte Gleichberechtigung von Frau und Mann - und neuerdings auch aller diversen anderen Identitätsausprägungen -, die kriegen wir jetzt endlich über eine Sprachregelung hin. Endlich ist der Gesetzgeber nach 70 Jahren Grundgesetz-Praxis mal auf diese Idee gekommen. Wurde aber auch Zeit, nicht wahr?

Gleichberechtigung, überhaupt Gerechtigkeit, das schafft für alle Menschen Zufriedenheit, das schafft mehr Gesundheit, denn glückliche und zufriedene Menschen haben eine bessere Immunabwehr. Darum muss die gendergerechte Sprache ein Anliegen gerade auch einer Heilpraktikerschule sein.

HATSCHI stellt sich ganz pflichtbewusst diesem Auftrag und gibt für die Sommerferien 2019 an alle Studierenden (w/m/d) die Aufgabe aus, Vorschläge für gendergerechte Erweiterungen des deutschen Wortschatzes zu ersinnen, die wir dann der DUDEN-Redaktion einreichen werden.

(Wir fokussieren hier auf das grammatische Geschlecht deutscher Substantive. In den Blick sollte nur das feminine und das maskuline genommen werden. Wobei wir vor dem Irrtum warnen möchten, alle diversen anderen Identitätsausprägungen als ‚Neutrum‘ oder gar als ‚neutral‘ zu diffamieren.)

Im weiteren Verlauf dieses Beitrags nun einige Beispiele für notwendige Veränderungen und Erweiterungen des Deutschen. Denn wenn wir mit deutscher Gründlichkeit schon mal dabei sind, zweieinhalb Jahrzehnte, nachdem wir mit der Neuregelung der Orthographie gehörig auf die Schnauze gefallen sind, nun auch in Lexik und Grammatik der Sprache dirigistisch einzugreifen, dann aber bitte auch ein wenig weitsichtig und kreativ :

1. „die Blödfrau“ – Es sollte sich herumgesprochen haben, dass Geschlechtszugehörigkeit nichts mit Intelligenz zu tun hat. *Die Urheberschaft für diesen ersten Vorschlag liegt bei Wolf Biermann, vor dessen Scharfsinn und politischem Weitblick, vor dessen Integrität und Nachdenklichkeit, vor dessen Sprachgenie ich mich ehrfurchtsvoll verneige. Seit einem halben Jahrhundert verehere ich diesen vielleicht größten der noch lebenden Poeten der Teilung und der Einheit der Menschen und des Landes. Sein Vorschlag – nicht mehr als eine mürrische Randbemerkung in einem Interview – ist das Samenkorn, aus dem dieser Text entspross.*
2. „der Memmerich“ – Angststörungen und Überschätzungen von risikobelasteten Situationen sind gleichermaßen unter Menschen jedweden Geschlechts verbreitet. Kein Grund also, Männer auszugrenzen.
3. „Du lesbischer Eber!“ – Völlig unberechtigt haben mit einer homoerotischen Vokabel Beschimpfte das feminine Schwein auf sich beziehen müssen. Es kann einem Mann nicht mehr zugemutet werden, als „Du schwule Sau!“ oder „Du geile Sau!“ titulierte zu werden. Diskutiert werden muss, ob „Du rolliger Eber!“ zur Pöbele unter emanzipierten Frauen zulässig sein kann, oder ob nicht das Spektrum noch um „Du schwuler Eber!“, „Du rollige Sau!“, „Du lesbische Sau!“ erweitert werden muss, dann aber alle sechs Invektiven zur variablen Verwendung ‚nach gusto‘ durch alle Deutschen freigegeben werden sollten. (Eine gleichmäßige, gendergerechte Benutzung wird freilich nur erreicht werden können, wenn ein

Grundsatzurteil des Bundesgerichtshofes alle diese Formulierungen vom dem Verdacht, sie könnten den Straftatbestand der Beleidigung erfüllen, a priori befreit.)

4. Auf der gleichen Denkschiene wird der „versaute Witz“ künftig dem Damen-Kaffeekränzchen bei Heinemann vorbehalten bleiben, am Tresen in der Eckkneipe werden überwiegend „vererbte Zoten“ die Lachsalven zünden. Diese Regelung beschränkt sich auf heterosexuelle Erzählerinnen und Erzähler. (Warum nenne ich eigentlich die feminine Form immer zuerst?) Man merke nun also:
5. In längeren diskursiven Texten ist darauf zu achten, dass abwechselnd von „Lesern und Leserinnen“ und von „Leserinnen und Lesern“ die Rede ist. Schließlich halten wir ja auch Frauen nicht mehr die Tür auf, um sie dadurch zu demütigen.
6. „die Dreckmeise“ – In der Verursachung von Verunreinigungstatbeständen haben ornithologische Studien nachgewiesen, dass bei Meisen und bei Spatzen keine nennenswerten Unterschiede beim Herumflippen von Körnerspelzen oder bei Art und Ort des Absetzens von Exkrementen zu beobachten sind. Weibliche Deutsche sollten also notfalls – und im Bedarfsfall – auch vor Gericht durchsetzen können, genderkorrekt als „Dreckmeise“ tituiert zu werden. (Nur am Rande: Über unreinliches Verhalten von Menschen mit diverser Geschlechtsidentität gibt es noch keine belastbaren evidenzbasierten sozialpsychologischen Langzeitstudien. Solche Studien wären jedoch wünschenswert, bevor in einem weiteren Schritt die deutsche Sprache dereinst so richtig „durchgegendert“ werden wird. Da liegen die Themen für Forschungsvorhaben und Dissertationen doch förmlich auf der Straße))
7. „die Dörrpflaume“ – Vorbei die Zeiten, als nur bei Männern sexuelle Dysfunktionen generalisierend zur Brandmarkung von Unfähigkeit und Versagen herangezogen wurden. Ab sofort steht allen Deutsch sprechenden Schlappschwänzen ein adäquates feminines Pendant zur Verfügung, Möge diesem Begriff durch eifrige Verwendung recht bald eine flächendeckende Beleidigungspotenz beschieden sein.
8. „der Petzhugo“ – Dieser Begriff ist gleichberechtigt neben der „Petzliesel“ auf kleinkarierte egozentrische Verräter und Verräterinnen schon im Kindergarten anzuwenden, damit sich Genderungerechtigkeiten erst gar nicht in den kindlichen Sprachgebrauch einschleichen. Es wird in der Schulung der kommunikativen Kompetenzen einer gewissen Konsequenz in den Vorschulcurricula bedürfen, bis sich darüber hinaus zum Beispiel „der Heulstefan“, „die Suppensuse“ und „die Zappelklothilde“ neben den heute gebräuchlichen, gender-ungerechten Bezeichnungen etabliert haben werden. Man mag aber auch erahnen, welch weites Feld sich hier auftut für pädagogisch ambitionierte Märchenerzählerinnen und Märchenerzähler, – und das nicht nur in der Kinderliteratur.

Diese Vorschläge für die Weiterentwicklung der Gendergerechtigkeit in unserer schönen deutschen Sprache mögen als Anregungen ausreichend sein. HATSCHI bittet alle Leser und Leserinnen und Leserixen, den hier begonnenen Faden fortzuspinnen. Einsendeschluss ist der 31. August 2019.

(Natürlich gibt's auch in den Schul-Sommer-Ferien an jedem Montag eine neue Ausgabe von HATSCHIGESUNDHEITPROSTZUMWOHLE.)

Einen entspannten und kreativen Sommer 2019 wünscht

Reinhard F. Spieß

HATSCHIGESUNDHEITPROSTZUMWOHLE präsentiert in jeder Woche einen neuen Text, in dem es im weitesten Sinne um Fragen der körperlichen und der psychischen Gesundheit geht. Heiter, besinnlich, bissig, poetisch, laut oder leise. Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung. Alles bunt gemischt, ohne formale Vorgaben.

Sie haben einen Text und möchten ihn hier veröffentlichen? Wir freuen uns auf Ihre Zusendung an: info@heilpraktikerschule-duesseldorf.de . Sie behalten alle Rechte an Ihrem Text, Sie gestatten uns mit der Zusendung nur, ihn für eine Woche hier hochzuladen und in unser [Archiv](#) aufzunehmen. Honorar gibt's nicht. Aber viele Leser ...